



Richard Bülow (zweiter von rechts) begrüßt es, dass Pari Jacob (links) und seine Streetworker-Kollegen auf die Diskomeile zurückgekehrt sind.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

# „Weniger Stress auf der Diskomeile“

## Nachtschwärmer begrüßen Rückkehr der Streetworker / Wirte lenken bei Finanzierung ein

Von unserem Redakteur  
Arno Schupp

**BREMEN.** Es ist eine ruhige Nacht – obwohl die Polizei schon kurz nach Mitternacht zwei Nachtschwärmer in Gewahrsam genommen hat. Ein paar kleinere Rängeleien, ein paar Betrunkene. Doch an diesem Abend hätte auch mehr passieren können, glaubt Richard Bülow. „Es gibt einfach viel weniger Stress auf der Diskomeile, wenn die Streetworker hier unterwegs sind“, sagt der 20-jährige Meilenbesucher.

Seit zwei Wochenenden läuft das Projekt „Pro-Meile“ des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) wieder. Knapp ein Jahr hat es gedauert, bis aus der dreimonatigen Testphase im Winter 2006 ein auf längere Zeit angelegtes Projekt werden konnte. Die meisten Finanzierungsklappen sind umschiff. Vaja hat Kosten von rund 25 000 Euro beim Amt für Soziale Dienste geltend gemacht. Zwei Drittel davon wird die Behörde übernehmen, den Rest erwarten Amt und Politik als Beitrag von den Betreibern der Diskos am Rembertiring.

Von dort kommen inzwischen klare Signale. „Ich werde meinen Teil der Kosten übernehmen“, verspricht Stubu-Betreiber Tim Meister. Und auch „La Viva“-Betriebsleiter Bülent Ünal ist zuversichtlich, dass sich die Inhaber dieser Diskothek an den Kosten beteiligen. Ünal und Meister haben vereinbart, das Thema gleich zu Beginn des neuen Jahres im großen Kreis der Diskomeilen-Gastronomen aufs Tapet zu bringen. „Im Moment sind wir noch zu sehr mit dem Weihnachtsgeschäft beschäftigt“, erklärt Ünal. „Aber wir werden sämtliche Wirte – also auch die Ein-Euro-Pubs – ansprechen und gemeinsam über einen Verteilungsschlüssel reden.“ Und er sei sich sicher, dass es dabei zu einer Lösung kommen werde, ergänzt Meister.

Richard Bülow und den anderen Nachtschwärmern kann das nur recht sein. Immerhin bedeutet eine Kofinanzierung durch die Gastronomen, dass die Vaja-Streetworker bis Ende 2008 arbeiten können. „Ich freue mich, wenn ich die Streetworker in ihren roten Westen sehe“, sagt eine junge Diskobesucherin. „Da habe ich das Gefühl: Es passt jemand auf mich auf.“

„Viele Meilen-Besucher sind froh, wenn sie die Vaja-Leute sehen“, findet auch Richard Bülow, der „so gut wie jedes Wochenende“ am Rembertiring unterwegs ist. Seine Erfahrung: Die meisten Probleme entstehen an den Türen. Immer dann, wenn Betrunkene hereinwollen und es dann im Gedränge mal zu einer versehentlichen Rempellei kommt.

Einer der Orte, auf den das in der Vergangenheit zutraf, war das Stubu. Nach der Schließung der Diskothek und ihrer Wiedereröffnung mit neuem Betreiber und neuem Sicherheitspersonal bietet sich jedoch ein gänzlich anderes Bild. Fein säuberlich nacheinander passieren die Gäste die Security, lassen sich filzen und zeigen bei begründeten Zweifeln an ihrer Volljährigkeit die Ausweise. „Inzwischen ist es hier schon fast am ruhigsten“, sagt Pari Jacob, der an diesem Abend als Pro-Meile-Streetworker unterwegs ist.

Der 25-jährige Lehramtsstudent hat schon im vergangenen Jahr als Streetworker auf der Diskomeile gearbeitet. „Dieses Mal wird unsere Arbeit allgemein noch mehr respektiert“, ist seine Erfahrung. „Die

Zusammenarbeit mit der Polizei läuft noch unkomplizierter“, und einige Gastwirte hätten ihre Skepsis gegenüber dem Pro-Meile-Projekt abgelegt.

Tatsächlich scheint sich auf der Amüsiermeile einiges gewandelt zu haben. Die Polizei ist offenbar etwas näher an die Vaja-Mitarbeiter herangerückt, und auch die Zusammenarbeit mit dem neuen Sicherheitspersonal des Stubu klappt – zumindest an diesem Abend – recht gut. Selbst dann, als ein renitenter Gast nicht einsehen will, dass er mit seinem Alkoholpegel nicht hinein darf und das Sicherheitspersonal angeht. Binnen Sekunden ist die Situation geklärt, wenige Minuten später können die Türsteher den Mann an die uniformierten Kräfte übergeben.

Doch noch gibt es auch andere Beispiele. Gerade erst ist dem Stadtamt die Diskothek „Beat Club“ negativ aufgefallen – wegen nicht gemeldeter und darüber hinaus auch in einigen Fällen sehr rabiat gewordener Türsteher, heißt es von der Behörde. Und auch das Woody's hat vom Stadtamt eine gelbe Karte bekommen – wegen Verstößen gegen den Jugendschutz.